

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Österreich (Postcheck-Konto D 111,699) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zusätzl. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei An (Rheinthal) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle  
Inland 4 Rp. 8 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.  
Übrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.  
Ausland 8 Rp. 14 Rp.  
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;  
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

## Fronleichnam.

Unter den sieben Sakramenten verehrt der Katholik als das allerheiligste das Sakrament des Altars, in dem Christus als wahrer Gott und Mensch zugleich sich den durch ihn Erlösten zur Speise gegeben hat. Die Erinnerung an die Einsetzung desselben begeht die Kirche am Gründonnerstag. Da sie aber an diesem Tage allzusehr der Betrachtung des bitteren Leidens Jesu Christi sich hingibt und darum die freudige Stimmung alsbald der Trauer weichen muß, so hat sie einen geeigneten Tag angeordnet, um die Freude über die Einsetzung dieses erhabenen Sakramentes kundzutun und den in demselben gegenwärtigen Heiland gebührend zu verherrlichen. Es ist dies der Fronleichnamstag.

Die nächste, äußere Veranlassung zur Einführung dieses Festes ist in einer Erscheinung zu suchen, deren eine fromme Klosterfrau in Lüttich gewürdigt wurde. Als Folge derselben wurde das Fest, in einer Synode von Hugo von Lüttich für seine Diözese angeordnet, in der ganzen Kirche des Niederlandes gefeiert. Und schon knapp zwei Jahrzehnte später führte im Jahre 1264 Papst Urban IV. das Fronleichnamsfest für die ganze Christenheit ein. In der an alle Prälaten gerichteten Bulle führt der Papst die Begründung für die Einführung dieses Festes an mit den Worten: Obgleich man bei der Messe das Gedächtnis der Einsetzung des hl. Abendmahls täglich erneuert, so sei es doch angemessen, dieselbe wenigstens einmal im Jahre auf ausgezeichnete Art zu feiern.

Und nun sind es bald 700 Jahre her, daß das gläubige katholische Volk den menschengewordenen Gottessohn an diesem Tage durch die Straßen und Gassen der Städte und durch die sommerlichen Fluren geleitet, den Weg des Herrn mit Blumen bestreut und als äußere Erkennung einer inneren Verehrung Straße und Dorf in ein Festgewand legt. Das gläubige Volk bietet alles auf, den Ehrentag des Wortes Gottes in der Brotgestalt würdig zu begehen. Boesie des Volkes umrankt hier die Wahrheit von dem in der Brotgestalt verborgenen Heiland, als Zeichen tiefer Gläubigkeit zeigt sie sich an verschiedenen Orten in den verschiedensten Formen: aber sie ist da, sie schießt aus dem Boden reichen katholischen Glaubens wie draußen am sommerlichen Felde die Halme, die Aehren bilden für die neue Brotgestalt.

In seiner schwungvollen Sequenz: Lauda  
Sion singt Thomas von Aquin:

Was dabei das Aug' nicht siehet,  
dem Verstande selbst entfliehet,  
sieht der feste Glaube ein.

Die Kirche hat die Feier dieses Festes angeordnet an den Dreifaltigkeitssonntag. Zwei große Geheimnisse läßt sie hier nebeneinander vor der Seele ersehen, groß und tief, vor denen sich die gläubige Seele demütig neigt. In ihnen liegt das Hehre unseres Glaubens, an dem seit der Zeit der Katakomben vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange katholischen Volk sich stärkt und es bezeugt vor aller Welt. Und wenn nun die Kirche am Fronleichnamsfeste ihren lebendigen Glauben an die Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarsakrament vor aller Welt kund gibt und die Gläubigen morgen dieser großen Kundgebung durch Blumen und Schmuck und Glanz ein festliches Gepräge geben und demütig vor dem, unterm Baldachin schreitenden Heiland ihr Haupt in Andacht beugen, da klingt es doch im immerwährenden Credo wieder einmal lauter und deutlicher auf. Die Welt vernimmt das Glaubensbekenntnis um das tiefe Geheimnis und: „Wirmen, das liegen blieb, fühlt seine Lieb. Wirmen der blaue Flachs, neigt sich Jasmin vor dem seidenen Baldachin“.

## Liechtensteinische Politik.

In Liechtenstein beschäftigt man sich heute mit Parteibefriedigung, die Parteikommissionen tagen und neuestens werden auch die Herren Regierungschef Dr. Hoop und Stellvertreter Dr. Vogt eingeladen, an diesen Verhandlungen zwischen den Parteien teilzunehmen, um gleich bei der Hand zu sein, wenn die Parteispitze in das realpolitische Gebiet des Regierungsbereiches vordringen sollte. Es läßt sich dies bei der Konstellation der zur Behandlung stehenden Fragen auch nicht anders denken, als daß sie sich auf das Gebiet hinüberziehen, in dem die Regierung allein Bescheid wissen, entscheiden und die Verantwortung tragen muß. Die Parteikommissionen, deren Bildung auf Anregung der Regierung selbst betrieben wurde, werden deshalb die Tragweite ihrer Vorschläge zur Befriedigung auch erkennen müssen. Sie werden sich auch bewußt sein müssen, daß sie sich mit ein Stück Verantwortung der Regierung aufladen und vor allem auch ein Stück Verantwortung

zwischen Regierung und Parteien darzustellen und in diesem Sinne auch mäßigend auf Vorstöße aus der radikaleren Seite des Parteilagers einzuwirken haben. Die Grenze der Verständigung wird dort verlaufen, wo die gemeinsamen Interessen beginnen müssen, in der Sorge um das Wohl der Gesamtheit. Eine solche Annahme ist eine Selbstverständlichkeit und legt allen Parteien, auch der Opposition, gewisse Bindungen auf.

Man wird sich aber in den Parteikommissionen auch über den Wert des Erfolges Klarheit verschafft haben. Die breite Masse des Volkes ist zweifellos an dem Befriedigungswerk interessiert, man wünscht dort Verständigung, erwartete aber auch den ganzen Einsatz für die Interessen des Landes und damit auch für das Vaterland. Das Volk wird vielleicht bei Bekanntwerden der Verhandlungen und der Ergebnisse derselben eine Rückstellung einer Forderung verlangen, wir werden ihm seine Rechte nicht beschneiden wollen und einmal einen Entscheid in seine Hände legen, den eine Minderheit nach den Regeln der Demokratie dann anzuerkennen hat. Heute sind wir noch nicht in der Lage, näheres über die Verhandlungen in den Kommissionen mitzuteilen, wir möchten grundsätzlich davon Abstand nehmen, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob nach einer Seite hin auf deren Gang Einfluß genommen werden wollte.

Es will uns aber scheinen, daß das Augenmerk der verantwortlichen Behörden und des Volkes heute mehr nach einer anderen Seite hingelenkt werden müßte und alles andere mehr der „nationalen Disziplin“ überlassen bliebe. Herr Regierungschefstellvertreter Dr. Vogt hat dieses Wort in seiner Rathausrede geprägt und wir verstehen darunter nichts anderes als Besinnung auf uns selbst. Sie ist die Voraussetzung für die Wahrung liechtensteinischer Interessen. Wir verstehen darunter aber auch die unbedingte Rückstellung alles dessen, was von schädlichen Einflüssen für das Land begleitet sein könnte.

Was uns dann heute ganz besonders in Anspruch nehmen müßte, ist die gespannte Weltlage. Es steht uns eine Einflußnahme zum Besseren gewiß nicht zu, uns aber in unserem Hause ein wenig darnach einzurichten, dürfte nicht unzweckmäßig sein. Wie wäre es, wenn man in unserem Lande wenigstens die Möglichkeit eines Krieges in Berechnung ziehen würde? Wir wollen nicht schwarz malen, aber der Ausgang der spanischen Händel und andere Dinge müssen uns doch mit einiger Besorgnis erfüllen. Da müßten uns eigentlich

Vorsorgemaßnahmen näher liegen als Parteibefriedigung, so förderlich sie im Augenblicke auch scheinen mag. Liechtenstein ist ein unbewaffnetes neutrales Land, dem niemand ein Leid antun wird. Wir kennen aber die Läufe des modernen Krieges aus der Lektüre und sollten uns auch in der Sicherstellung des Bedarfs für die erste Zeit etwaiger Händel mit Berechnung versehen. Es ist uns nicht bekannt, was die Regierung für alle Fälle vorgekehrt hat, wie der Zuspruch der Notwendigkeiten in einem solchen Falle über die Schweiz geregelt oder in Aussicht genommen ist. Wenn wir diese Frage im Augenblick nicht als durchaus dringend betrachten, weil wir in unumstößlichem Optimismus auf die Vernunft der Völker und Mächte bauen, kann die Erwägung derselben nicht von Schaden sein. Der moderne Krieg ist in seiner Totalität, die er heute auf den Kriegsschauplätzen vor der Welt bereits offen beanprucht, für jedes offene Grenzland eine gewisse Gefahr geworden.

Wollten sich Regierung und Parteikommissionen nicht einmal mit solchen Dingen befassen?

## Jahrhundert Liechtenstein

Verkehrsvereinsprospekt. (Eingef.)

Der neue Prospekt des Verbandes Liechtensteiner Verkehrsvereine liegt vor mir. Er ist reichlich mit reizenden Bildern geschmückt, die auf den Fremden eine besondere Anziehungskraft auslösen dürften. Dagegen findet darin der Kenner des Landes nur wenig neue Motive von vielen Natur Schönheiten, die das Ländchen in sich birgt. Das Unterland ist ganz stiefmütterlich behandelt worden, nicht ein einziges Bild vom ganzen Eschnerberge ist erschienen. Ich weiß nicht, was Veranlassung dazu war, aber als Landesprospekt hätte man die Aufnahme eines oder des anderen Bildes vom Eschnerberge erwarten dürfen.

Schaun. (Eingef.)

In der Zeitung „Liechtensteiner Vaterland“ vom 11. Juni wird von einem beachtenswerten Herd von Unzufriedenen in zwei Gemeinden des Landes geschrieben. Da bereits in einer früheren Nummer darüber geschrieben wurde, muß ich annehmen, daß unter diesen zwei Gemeinden sich auch Schaun befindet. Es heißt dort: „Es ist einmal nicht von der Hand zu weisen, daß Druck und allenfalls politische Unterdrückung eben einen Gegenruck er-

## Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lonzer.

„Der bittere Ernst kommt manchmal über Nacht — und es kann sich dann sehr wohl als unmöglich erweisen, ihm auszuweichen oder gar mit ihm fertig zu werden...“

Klaus redete sich mit finsternem Gesicht auf. „Du sprichst dunkel und geheimnisvoll wie eine moderne Pythia, in deren Rolle du dir anscheinend ganz besonders gefällst. Aber es dürfte genug sein mit dieser unerquicklichen Unterhaltung. Ich denke, wir sagen uns für heute gute Nacht!“

Er machte keine Anstalten, zu gehen. Auch Jutta rührte sich nicht von der Stelle. Da lachte Lotte plötzlich mit einem rätselhaften Ton leise auf.

„Ich verstehe: das ist ein glatter Sinauswurf! Keine Sorge, ich gehe schon! Und ich wünsche trotzdem eine gute geruchlose Nacht!“

Einen kurzen, seltsamen Blick noch ließ sie zwischen den beiden hingleiten, dann wandte sie sich um und verließ mit raschen Schritten das Zimmer.

Klaus und Jutta hörten ihre Schritte draußen auf dem Gang verhallen. Klaus fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Jetzt ist es an mir, zu sagen: wir wollen uns dadurch nicht die Stimmung verderben lassen“, sagte er mit einem aufstrahlenden Blick und nahm Juttas Hände wieder in die seinen.

Juttas Gesicht erhellte sich. Mit einem tiefen Atemzug sah sie ihn an.

„Ich weiß: es ist nur die Eifersucht, die aus ihr spricht.“

„Gut, daß du es weißt! Aber nun wollen wir nicht mehr an sie denken — nicht wahr?“ Er zog sie wieder an sich und bog sacht ihren Kopf zurück.

„Ich habe meiner Jutta noch nicht sagen können, wie sehr ich sie liebe, wie unbeschreiblich lieb ich sie habe — und ich habe auch noch nicht fragen können, ob sie den törichtesten Klaus, der so lange in unseliger Verblendung an ihr vorbeigegangen ist, wiederliebt...“

Ein tiefer Glanz leuchtete ihm aus Juttas dunklen Augen entgegen.

„Ich habe nie aufgehört, auch den törichtesten, verblendeten Klaus zu lieben, obgleich er mir sehr, sehr wehe getan hat“, entgegnete sie mit einem Lächeln, das ihm ihr ganzes Herz enthüllte.

Da umschlang er sie mit beiden Armen. „Wenn du wüßtest, meine geliebte, einzige Jutta, was es gewesen ist, das mich eine Zeitlang von dir ferngehalten hat! Soll ich dir berichten?“

Sie gab keine Antwort, aber ihre Augen hingen mit einer stummen Frage an ihm.

„Es war auch bei mir so etwas wie Eifersucht“, gestand Klaus, „oder vielmehr eine ganz regelrechte, bohrende, quälende Eifersucht. Ich sah damals bei meiner Heimkehr das vertraute Verhältnis, das zwischen dir und meinem Vater bestand. Ich sah in der Folgezeit weiter, wie er dich verhätschelte und dir manchen stillen, zärtlichen Blick schenkte. Einmal überraschte ich auch in der Halle, wie er dich bei den Händen hielt und sagte: „Du lieber, kleiner Sonnenschein! Und dann — den Ausschlag gab das Erlebnis im Pavillon. Heute darfst du es wissen: ich habe dort lange bei dir geessen, ganz still in meiner dunklen Ecke, während du schliefst. Da sah ich dann meinen Vater kommen und sich über dich beugen — es schien mir, als hätte er dich geküßt. Ich wußte damals ja noch nicht, daß er deine Mutter einmal geliebt hat, und so blieb mir keine andere Erklärung als die, daß er dich liebte...“

Jutta hatte ihm gespannt zugehört. Jetzt malte sich tiefes Erschrecken auf ihren Zügen. „Aber Klaus!“ stammelte sie betroffen und fassunglos. „Ich mußte es dir sagen, Liebste, damit du dir kein falsches Bild machst. Aber ich bitte dich sehr, laß dir dadurch deine Unbefangtheit meinem Vater gegenüber nicht nehmen! Ich weiß ja nun Bescheid und bin glücklich darüber, daß er dich so in sein Herz geschlossen hat.“

Da lachte Jutta glücklich auf. „D du lieber, dummer Klaus! Natürlich habe ich ihn lieb, schrecklich lieb sogar; aber doch nur so, wie man einen Vater lieb hat. Das ist doch wohl so ganz anders, als...“

„Als man den dummen Klaus lieb hat, du liebes, einziges Mädchen da! Aber heiner wird froher sein als mein Vater, wenn ich ihm Jutta Molnar als Tochter bringe. Ich habe morgen früh leider keine Gelegenheit, mit ihm zu sprechen, da ich schon um halb 6 Uhr fortfare, um an der gemeinsamen Befichtigung eines Mustergrundes teilzunehmen. Aber wenn ich zurückkomme, dann wird es einen Abend geben, wie ihn Ragenthin lange nicht gesehen hat.“

Es war spät geworden, als sie Seite an Seite die Treppe zum Obergeschoß hinaufstiegen. Noch eine letzte Umarmung, ein langer,